

Landes-Heil- und Pflegeanstalt Königsutter Von der „Eugenik“ zur „Euthanasie“



Ansicht von Königsutter um 1930
Bild: vgl. Maubitz, J.H., A. Wagner (2003): „Mein lieber Papa ...“, Aesp-Verlag, Königsutter (Reprint 2018): 8/12

Erste Ausgrenzung

Am 01.12.1865 werden 25 Patienten mit dem Kutschwagen aus Braunschweig abgeholt und in die „Heil- und Pflegeanstalt“ Königsutter aufgenommen. Sie hatten in Braunschweig im „Alexianer“-Kloster gelebt, das als „Irrenhaus“ genutzt worden war.

1865

„Rassenhygiene“ und Zwangssterilisation



Die Umschichte des Volksgenossen des 1930er
Bild: Maubitz, J.H., A. Wagner (2003): „Mein lieber Papa ...“, Aesp-Verlag, Königsutter (Reprint 2018): 8/12



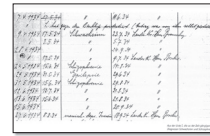
Medizinalrat Dr. Fritz Gerlach
Bild: Maubitz, J.H., A. Wagner (2003): „Mein lieber Papa ...“, Aesp-Verlag, Königsutter (Reprint 2018): 8/12

Von 1886 bis 1924 leitet Dr. Fritz Gerlach die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Königsutter.

Ein liberaler Mann, jedoch ein Verfechter der „Eugenik“. Er formuliert, dass „in der Schicht der Hochwertigen eine ausreichende Nachkommenschaft fehlt und andererseits sich die für das Volksganze Wertlosen dauernd vermehren und schließlich wuchern.“¹



Liste 1 für gestellte Anträge zur Unfruchtbarmachung aus Königsutter ca. 1934



Aus der Liste 1, mit zu der Zeit gängigen Diagnosen „Schwachsinn“ und „Schizophrenie“

¹ Bilder: Maubitz, J.H., A. Wagner (2003): „Mein lieber Papa ...“, Aesp-Verlag, Königsutter (Reprint 2018): 8/25

Die Heil- und Pflegeanstalt Königsutter wird 1934 zur „erbbiologischen Landeszentrale“ ernannt.

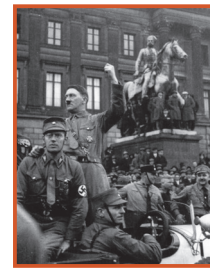
Zwischen 1933 und 1945 werden in ganz Deutschland insgesamt etwa 360.000 Menschen zwangssterilisiert, etwa 5.000 sterben infolge des Eingriffes.²

1920

Nationalsozialismus im Land Braunschweig



Aufmarsch des Stahlhelmbundes auf dem Marktplatz in Königsutter
Bild: Stadtbücherei Königsutter



Adolf Hitler auf dem Schlossplatz in Braunschweig, Oktober 1931

1931

Im Bereich Königsutter dominiert zunächst der „Stahlhelmbund“. Doch schon am 27.04.1933 formuliert das Stadtparlament Königsutter: „... erstmalig zusammengetretene nationalsozialistische Stadtverordnetenversammlung bittet ihren Führer, den Schöpfer der geeinten deutschen Nation, das Ehrenbürgerrecht der ... Stadt Königsutter anbieten zu dürfen, auch zu gestatten, daß der Zollplatz fortan Adolf-Hitler-Platz genannt wird. In uner-schütterlicher Treue ...“³

Ein Sonntag in der Stadtkirche in Königsutter im Frühjahr 1933:

„Im Altarraum standen Parteileute, SA, SS, Hitlerjugend ... hielten Fahnen in den Händen ... mit dem neuen Zeichen, dem Hakenkreuz, Pastor Johannes Lehnecke segnete die Fahnen ... Auf dem Markt wurden auf einem Scheiterhaufen viele, viele Bücher verbrannt.“⁴

29. April 1933:
Die Braunschweigische Landesregierung wird die erste rein nationalsozialistische Regierung. Zu den damit verbundenen Terrorakten gehören die Morde von Rieseberg am 4. Juli 1933 an zehn Gegnern des Nationalsozialismus.

1933

Die Grauen Busse kommen ...



Transportfahrzeuge der GEKRAT
Bild: Maubitz, J.H., A. Wagner (2003): „Mein lieber Papa ...“, Aesp-Verlag, Königsutter (Reprint 2018): 8/30



Dr. med. Ernst Meumann, damaliger Direktor
Bild: Maubitz, J.H., A. Wagner (2003): „Mein lieber Papa ...“, Aesp-Verlag, Königsutter (Reprint 2018): 8/32

Der Sohn von Probst Diestelmann erinnert sich an Erzählungen des Vaters, wie die Busse mit geschlossenen Vorhängen durch Königsutter gerollt seien, während erste Transporte per Bahn erfolgt waren.
Dr. Meumann habe von „Unliebsamkeiten“ am Bahnhof Königsutter berichtet.⁵

1941

¹ Klemm, J. (1994): „Eugenik und „Euthanasie“ in Lande Braunschweig. In: Pöhlmann, E. (Hrsg.): Der schwierige Weg in die Nachkriegszeit. Die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig 1945-1993. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen: 235 ff.
² Rüdiger, V. (2002): Zeitgeist und Eugenikverordnungen in Europa der 1930er Jahre. Eugenik, Genetik und Politik im historischen Kontext. Narr, Tübingen: 73 ff.

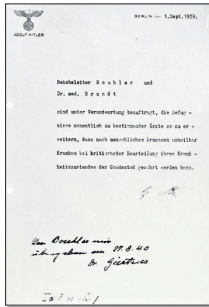
³ Röhr, H. (1981): Geschichte der Stadt Königsutter an Elm. Verlag Hans Cording: 151

⁴ Hans-Bruno Krüger (1920 - 1990): Einlagen. [http://www.elmagen.de]

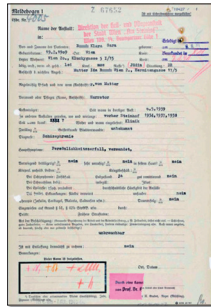
⁵ Klemm, J. (2010): Nationalsozialismus und die Kirche in und um Königsutter. Vortrag vor der Städtischen Kirchengemeinde Königsutter.

Landes- Heil- und Pflegeanstalt Königsutter

Aktion T4 und „wilde Euthanasie“



Hitlers Anordnung:
Zurückführung auf den Kriegsbeginn am 1.09.1939 ordnet Hitler an, dass bestimmte Ärzte außerhalb Krankenhäuser den „Gradentwurf“ gewähren können. Die Anstalten erhalten „Meldelbögen“, die von vier Gutachtern beurteilt werden.



„Meldelbogen“: Die drei roten Kreuze stammen von den Gutachtern, das vierte vom Hauptgutachter. Das bedeutet den Tod!

Königsutter als „Durchgangsanstalt“

1941

Die Heil- und Pflegeanstalt Königsutter wird eine der „Durchgangsanstalten“ für die Verlegungen in Tötungsanstalten im Rahmen der „T4-Aktion“. Man teilt Dr. Meumann mit, dass geplant sei, dass monatlich 100 Kranke aus Hamburg eintreffen würden. Der Schriftwechsel zeigt, dass „in Königsutter eine weitgehende Zustimmung zu den „Euthanasie“-Morden existiert haben muss ...“¹

Im Juli und August 1941 werden insgesamt über 100 Patientinnen und Patienten aus Hamburg/Langenhorn nach Königsutter verbracht. Weitere Transporte kommen aus Schleswig-Stadtfeld. Die Transporte verlassen Königsutter bis zum Ende der „Aktion T4“ zu den Tötungsanstalten, vor allem nach **Bernburg**. Dort findet die Ermordung mit Giftgas statt. Danach, zwischen 1943 und Februar 1945, kommen jedoch weitere Transporte aus Eberswalde und Neuerkerode und es erfolgen sehr wahrscheinlich auch „wilde“ Tötungen.²



Haus 6 und Haus 9 der Heil- und Pflegeanstalt Königsutter



Als „Dusche“ getarnte Gaskammer in Bernburg



Franziska Brandt



Elisabeth Bock



Hans Müller



Hermann Bafusschmidt



Georg Bollmann

Bildquellen: Staatsarchiv Hamburg

Opfer aus Hamburg

Patienten aus der Staatskrankenanstalt Hamburg/Langenhorn, die 1941 in die Heil- und Pflegeanstalt Königsutter verlegt werden, befinden sich dort in „Haus 6“. Auf das Schicksal von **Elli B.** wird auf einer weiteren Tafel eingegangen.

Schätzungsweise sind etwa 600 Patientinnen und Patienten, davon mehr als 180 aus Königsutter selbst, getötet worden.

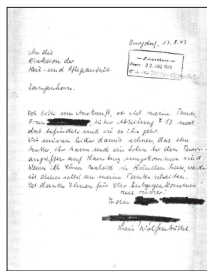
Eine unbekannte Zahl sehr wahrscheinlich im Rahmen der sogenannten „wilden Euthanasie“.³

Tötungen waren kein Geheimnis

Der Oberlandesgerichtspräsident Braunschweig berichtete dem Reichsjustizministerium am 5. November 1941 u.a.: „Fälle der Vernichtung unwerten Lebens sind in den letzten Monaten im hiesigen Bezirk mehrfach vorgekommen, sodaß über Maßnahmen auf diesem Gebiete in der Bevölkerung wie über ein offenes Geheimnis gesprochen wird. Zum Teil verhält man sich stark ablehnend. Andere billigen dagegen derartige Maßnahmen durchaus. Auch haben Angehörige verstorbener Kranker sich dahin geäußert, daß es ihnen ganz erwünscht sei, vorher nicht befragt worden zu sein ...“⁴

Es wird gelogen

1943



Brief der Tante einer Patientin vom 12. August 1943, Antwort: Verlegung der Tante aus Sicherheitsgründen.“
Birk, Maudie, J.H., A. Wagner (2003) „Mein lieber Papa ...“, Aspekt Verlag, Königsutter (Reprint 2010) V440

Pflegepersonal erinnert sich:

Ein Pfleger: „Eines Tages sagte mir der Oberpfleger St. ... es müssten überall auf Leinenstreifen die Namen der Patienten geschrieben werden und diese Streifen müssten in die Sachen eingenäht werden ... Ich selbst sollte am Abend allen Patienten den Namen mit Tintenstift auf den Unterarm schreiben ... Am nächsten Morgen kamen dann zwei Omnibusse und holten diese Kranken ... ab.“

Eine Pflegerin: „Wir fuhren wöchentlich etwa drei Mal und jedes Mal mit drei Verkehrsmitteln ... In jedem Autobus befanden sich außer dem Leiter noch ein Pfleger und eine Schwester als Begleitpersonal. Es waren im ganzen 18 Pfleger und zwölf Schwestern, die diese Transporte als Pflegepersonal begleiteten.“⁵

¹ Reiter, R. (1995) Wurden Hamburger Gestaltkranke 1941-1945 in der Anstalt Königsutter getötet? In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Band 81: 226
² Reiter, R. (1995) u.a. 227
³ Übersetzt bei: Maudie, J.H., A. Wagner (2003) „Mein lieber Papa ...“, Aspekt Verlag, Königsutter (Reprint 2010) V440

⁴ Reiter, R. (2008) Hitlers Geheimpolitik, Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt a.M. 124
⁵ Hoffmann, U., D. Schütz (1997) „... und heute in eine andere Anstalt verlegt“, Nationalsozialistische Zwangssterilisation und „Euthanasie“ in der Landes- und Pflegeanstalt Bernburg – eine Dokumentation, Regierungspräsidium Dessau: 64 f.

Aufarbeitung?

nach
1945



Dr. Robert Müller

Arzt in Königsutter und seit 1935 ärztliches Mitglied des Erbgesundheitsgerichts Braunschweig. Ab 1940 für die „Reichsarbeitsgemeinschaft“ in Berlin tätig und als „T4-Gutachter“ in Neuerkerode gefürchtet. Er bewirbt sich – erfolglos – um die Stelle des Direktors in Königsutter und weist dabei auf seine Bedeutung als „alter Nationalsozialist“ hin. Er verstirbt (durch Suizid) am 02.06.1945 auf der „Station 10“ der „Heil- und Pflegeanstalt“ Königsutter.

Im posthumen Entnazifizierungsverfahren in Braunschweig am 22.03.1946 heißt es:

„Der Angeklagte immer noch von nationalsozialistischem Abguss hat und keine Propaganda betrieben hat, hat er den nationalsozialistischen Untergrund nicht wesentlich gefördert zu haben.“ (Kategorie IV).

Bild: Landesarchiv Wolfenbüttel



Dr. Ernst Meumann

Ab Februar 1940 Direktor in Königsutter; ab September 1941 auch „staatlicher“ Leiter der Neuerkeroder Anstalten. Er unternimmt bei der „T4-Aktion“ von sich aus nichts, um Einzelne zu entlassen oder zur Zurückstellung vorzuschlagen. Bei seiner Vernehmung am 31.01.1950 gibt er an, dass es Aufgabe der Durchgangsanstalten war, zu überprüfen, „ob die Voraussetzungen für die Vernichtung des Lebens des Kranken vorlagen“. Das Verfahren gegen ihn wird 1950 eingestellt.¹

1960



Dr. Willi Baumert

Direktor des Niedersächsischen Landeskrankenhauses Königsutter von 1958 bis 1964. Er war Leiter der „Kinderfachabteilung“ der Lüneburger Anstalt, in der geistig und körperlich geschädigte Kinder getötet wurden. Davon erfährt man erst 1962 und Baumert räumt ein, dass Kinder getötet wurden.

Das Ermittlungsverfahren gegen ihn wird aus gesundheitlichen Gründen 1966 eingestellt.

Erinnerungsschwierigkeiten

In der Begleitschrift zum Neubau der Klinik heißt es 1978 lediglich: „Unter den Auswirkungen des Krieges 1939–1945 hat auch die „Heil- und Pflegeanstalt“ Königsutter stark gelitten. Auch von hier aus wurde eine, wenn auch verhältnismäßig kleine Zahl von Patienten mit nur zu gewissem Ziel in andere Heil- und Pflegeanstalten verlegt.“²

Erste Nachforschungen

Im Rahmen einer Diplomarbeit werden die Schicksale Langenhorner Patienten untersucht und dargestellt.³

1978

1990

Eine 83-jährige Zeitzeugin erinnert sich 2002 an Ärzte und Transporte

Können Sie mir etwas über Dr. Müller erzählen?

Ja, bloß nicht wie er aussieht, denn gesehen hat man ihn nicht. Ich weiß nur, dass er hier „Scharfrichter“ genannt wurde. Das ist alles mir erzählt. Ich habe ihn unter diesem Namen auch nicht gekannt ... Weil er wohl durch die Stationen so ging und die Leute aussuchte nach Hadamar und so weiter. Eine Bekannte von mir, Klavierlehrerin aus Braunschweig, – sie hat gebügelt, gebügelt, gebügelt, damit sie verschont wurde ... Jedenfalls kam er dann nach hier. Er war eine Parteinummer.

Können Sie etwas über Dr. Meumann erzählen?

Das möchte ich eigentlich vermeiden. Woll'n wir mal sagen, er war nicht das, was ich mir unter einem Arzt vorstelle.

Zu den Transporten:

Der Haupteingang der Anstalt war hier am Dom. Dort kamen die Wagen. Es hat jemand gesagt, das ist wieder so eine Ladung Patienten.

Wo die Patienten hingebbracht wurden, war das bekannt?

Das wusste ich durch Freunde, er war Psychiater, mit meiner Mutter sehr befreundet. ... Er hatte dort Bekannte, von denen wusste er, dass der Sohn krank war. Er hat denen gesagt, wenn ihr euren Sohn behalten wollt, dann holt ihn hier weg. ... Das haben die getan. Eines Tages haben sie dann die Nachricht bekommen, dass der Sohn in Hadamar an Lungentzündung verstorben war. Der saß aber gerade mit ihnen am Kaffeetisch zu Hause. Der Freund der Mutter hat dem Sohn das Leben gerettet.

War unter den Patienten bekannt, dass sie aussortiert wurden, wenn sie nicht fleißig arbeiteten?

Ja, das war bekannt.

2002

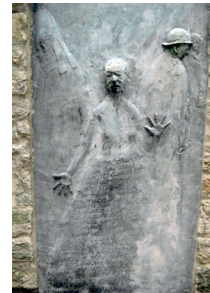
2003

Mahnmal „Weg der Besinnung“

Es wurde im Jahr 2003 von dem Bildhauer Günter Dittmann im Auftrag des Vereins AXON e.V. und des Ärztlichen Direktors des Landeskrankenhauses Prof. Dr. Jürgen-H. Mauthe geschaffen. Es soll dem Betrachter die Möglichkeit bieten, sich mit den Themen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation auseinanderzusetzen. In den „Mauern“ ist der Betrachter dem Epitaph der Gewalt und dem Epitaph der Angst gegenübergestellt. Am Ende des Weges befindet sich die Figur eines verhungerten Mädchens, das dem Betrachter die Gelegenheit zur Anteilnahme eröffnen soll.



Epitaph der Gewalt
Tafel der Gewalt

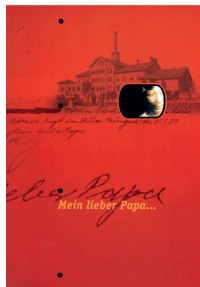


Epitaph der Angst
Tafel der Opfer



Verhungertes Mädchen

Zusammen mit der Gestaltung des Denkmals wurde eine Begleitschrift: Mauthe, J.-H., A. Wagner (2003): „Mein lieber Papa ...“. Asept-Verlag, Königsutter (Reprint 2015) erstellt.



¹ Vornbaum, T. (Hrsg.) (2008): „Euthanasie“ vor Gericht. Die Anklageschrift des Generalstaatsanwalts beim OLG Frankfurt/M. gegen Dr. Werner Heyde u.a. vom 22. Mai 1962. Berliner Wissenschafts-Verlag 300 S.; auf S. XLII wurde zu Dr. Meumann vermerkt: „nicht ernsthaft gefährlich.“ S. 201, 300ff.
² Franke, E. A. (1978): Das Niedersächsische Landeskrankenhaus Königsutter: 9

³ Kretschmar, A. (1990): Historische Studie über die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Königsutter im Dritten Reich und Vergleich mit anderen Anstalten während dieser Zeit. Diplomarbeit Technische Universität Braunschweig

Mahnmal „Weg der Besinnung“

Das Mahnmal „Weg der Besinnung“ wurde 2003 vom damaligen Ärztlichen Direktor des Landeskrankenhauses Prof. Dr. Jürgen-H. Mauthe in Zusammenarbeit mit AXON e.V. initiiert und vom Bildhauer Günter Dittmann* aus Königsutter geschaffen. Es liegt versteckt auf einem kleinen Pfad in der Nähe der 1.000-jährigen Linde auf dem Gelände des heutigen AWO Psychiatriezentrums. Es ist allen Opfern der „Euthanasie“ gewidmet. Das Mahnmal bietet dem Betrachter die Möglichkeit, sich mit dem Thema „Euthanasie“ und Zwangssterilisation auseinanderzusetzen – sinnlich wie auch informativ.

* Vgl. dazu auch: Dittmann, G. (2003): „Weg der Besinnung“ In: Mauthe, J.-H., A. Wagner: „Mein lieber Papa ...“. Asept Verlag, Königsutter (Reprint 2015), X/58 f.



Epitaph der Gewalt (linke Mauer)

Auf dem Epitaph sind die Täter abgebildet mit dem Arzt als zentrale Figur. Weiter sieht man als Mitwirkende eine Krankenschwester mit einem Schlüssel, einen Richter, das Volk und den Schreibtischtäter mit einem Stempel. Die Darstellung ist auch eine Hommage an den Künstler George Grosz. Rechts und links sind Textfragmente und Begriffe, die auf thematisch Verwandtes in Vergangenheit und Zukunft hinweisen.

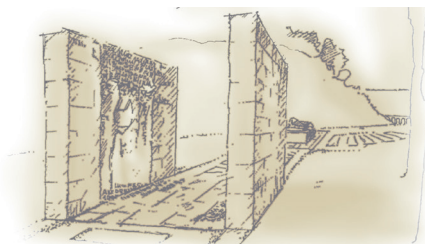


Epitaph der Angst (rechte Mauer)

Hier sieht man groß in der Mitte die Opferfigur, eine leidende Frau, die den Tätern gegenübergestellt ist, man bekommt das Gefühl, dass sie aus dem Epitaph herausbrechen will, aber es nicht schafft. Um sie herum sieht man die Bürger und einen Bischof (als Symbol der Kirche), die sich von dem Opfer abwenden.

Textbedeutung

Die Textfragmente sollen nicht sofort erkennbar sein, damit der Betrachter genau hinsieht. Der Text zieht sich von links nach rechts, welcher Ereignis vor, während und nach der NS-Zeit darstellt (Zeittafel). Außerdem erstreckt sich der Text bis auf den Boden, womit erreicht werden soll, dass der Betrachter Teil des Relief ist, unter anderem stehen dort die Namen von Anstalten in denen Patienten getötet wurden.



Skizze des Bildhauers Günter Dittmann aus Königsutter

Textbedeutung

Der Text ist als Rock des Opfers dargestellt, bei dem es sich um einen Brief von einer Patientin aus der Psychiatrie handelt.

„Liebe Schwester!

Da ja bei uns Angst und Not immer größer wird, so will ich auch Dir mein Anliegen mitteilen. Gestern sind wieder die Autos dagewesen, sie haben wieder viele geholt. Es wurde uns so schwer, daß wir alle weinten, und vollends war es mir schwer als ich M.S. nicht mehr sah ... Nun möchte ich bitten, daß Du für mich einstehen würdest, daß ich zu Dir kommen dürfte, denn wir wissen nicht, ob sie nächste Woche nicht wieder kommen ... Wenn wir je einander nicht wiedersehen würden, so will ich meinen herzlichen Dank dafür aussprechen für alles, was Du an mir getan hast ... Mit herzlichen Grüßen ...“

10. November 1940



Verhungertes Mädchen

Die Opferfigur

Sie besteht aus Bronze. Die Opferfigur liegt auf einem Stein, einer Art Altar und stellt eine in Embryo-Haltung abgemagerte Frau dar. An ihrer zarten Hand spreizt sich der kleine Finger ab, was bedeutet, dass noch Leben in ihr steckt. Sie soll ein Opfer der „wilden Euthanasie“ darstellen. Sie ist vom Künstler gezielt am Ende vom „Weg der Besinnung“ platziert, um dem Betrachter die Gelegenheit der Anteilnahme zu eröffnen.

Projekt im Jahr 2010

Auszubildende der Gesundheits- und Krankenpflegeschule des AWO Psychiatriezentrums nahmen das Mahnmal „Weg der Besinnung“ zum Anlass, sich näher mit den Themen „Pflege im Nationalsozialismus“, „Weg in die Diktatur“, „Eugenik“ sowie „Euthanasie“ zu beschäftigen. Kontinuierlich arbeiteten die Schüler von Mai 2010 bis März 2011 am Projekt. Die Projektarbeit wurde im Rahmen einer Ausstellung im März 2011 öffentlich gemacht. Ferner wurden zweistündige Workshop in den folgenden Wochen für Schülergruppen in der Region angeboten.

2010



Zusammen mit der Gestaltung des Denkmals wurde eine Begleitschrift:
Dittmann, G. (2003): „Weg der Besinnung“
In: Mauthe, J.-H., A. Wagner: „Mein lieber Papa ...“.
Asept Verlag, Königsutter (Reprint 2015) erstellt.

Heute

In unser Gesundheits- und Krankenpflegeschule ist die Thematik ein fester Bestandteil des Lehrplans. Jeder Gesundheits- und Krankenpflegekurs setzt sich mit der Geschichte der Psychiatrie im Dritten Reich und des Hauses sowie dem Mahnmal „Weg der Besinnung“ auseinander.

heute